

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Info-Box	
Bestell-Nummer:	0644
Komödie:	4 Akte
Bühnenbilder:	1
Spielzeit:	115 Min.
Rollen:	9
Frauen:	3
Männer:	6
Rollensatz:	10 Hefte
Preis Rollensatz	149,00€
Aufführungsgebühr pro Aufführung: 10% der Einnahmen mindestens jedoch 85,00€	

0644

Zwölf Millionen

Komödie in 4 Akten

von
Dr. Kurt Gebauer

9 Rollen für 3 Frauen und 6 Männer

1 Bühnenbild

Zum Inhalt:

12 Millionen Abfindung hat der Bankier Sommer bekommen. Um die öffentliche Empörung darüber zu dämpfen, kündigt er im Fernsehen an, den gesamten Betrag für wohlthätige Zwecke zu verwenden. Anspruch darauf erheben seine Tochter Helma, eine junge Ärztin, für die Errichtung eines Krankenhauses in Afrika, sein Sohn Arnold (Schauspieler) für die Errichtung eines eigenen Theaters und der Kardinal für karitative Zwecke. Der Bankier Sommer und der Minister Böhnisch sind befreundet, ebenso deren Ehefrauen Ute und Jutta. Wegen eines Fehltritts Sommers mit der Frau des Ministers gerät die Ehe des Ersteren ins Schwanken. Die Männer bleiben Freunde, die Freundinnen aber tun nur noch so, als ob sie Freundinnen wären. Ein Streitpunkt zwischen diesen ist ihre Stellung zum Projekt Helmas. Deren Mutter begrüßt es. Böhnisch und seine Frau sind jedoch dagegen, weil es der Liebe ihres Sohnes Erwin zu Helma im Wege steht. Böhnisch verbietet ihm, Helma nach Afrika zu begleiten; dieser setzt sich zwar durch, beide kehren aber bald zurück, weil die kriegerischen Verhältnisse dort zurzeit so sind, dass das Projekt verschoben werden muss. Für die Aufteilung der verbliebenen zehn Millionen (zwei hat der Kardinal erhalten) sorgt der Schauspieler Arnold zur allgemeinen Zufriedenheit, wobei den Löwenanteil Helma für ihr Projekt erhält. Während die Verbindung zwischen Erwin und Helma nicht oder nur noch nicht zustande kommt, stellt die von Arnold vorgenommene Aufteilung die echte Freundschaft der beiden Mütter wieder her.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

1.Akt

Bühnenbild

Ein Salon mit bis zum Boden reichender Fensterwand mit Blick auf den Garten

(Ute, Jutta)

Ute: Nun ja, wir haben zwar beschlossen, Freundinnen zu bleiben, dennoch war es schändlich von dir und meinem Mann. Ich sollte mich scheiden lassen.

Jutta: Du solltest deinem verzeihen. Das sollte dir leichter fallen als meinem. Denn der Ehebruch der Frau wiegt bekanntlich schwerer als der des Mannes.

Ute: Verzeihen sollte ich ihm? Aber wäre es dir in Wahrheit nicht lieber, ich würde mich scheiden lassen?

Jutta: Warum sollte mir das lieber sein?

Ute: Du liebst ihn doch. Müsstest du da nicht wünschen, ihn ganz für dich zu haben? Oder war es nicht Liebe, sondern nur ein nicht wirklich gewollter Zwischenfall? Etwas, was euch passiert ist?

Jutta: Je nachdem, was man unter Liebe versteht.

Ute: Ein Unterschied könnte der sein: In der Liebe geht ihrem Vollzug ein längeres Begehren voraus, während der Zwischenfall so ist, als fiel einem ein Dachziegel auf den Kopf oder man stürzte in einen reißenden Bach. Das wirft die Frage auf: Ging eurem Vollzug ein längeres Begehren voraus oder stürztet ihr Hand in Hand in einen reißenden Bach?

Jutta: Tatsache ist, dass dein Mann begehrenswert ist. Das würde jede Befragung unter Frauen, gleichgültig welchen Alters, ergeben. Auch du musst ihn begehrenswert gefunden haben, weil du ihn sonst nicht geheiratet hättest.

Ute: Auch deinen Mann hast du begehrenswert gefunden.

Jutta: Gewiss, sonst hätte ich ihn nicht geheiratet.

Ute: Nur hat er anscheinend nicht gehalten, was sich dein Begehren von ihm versprochen hatte.

Jutta: Dann solltest du mein Begehren nach deinem Mann verstehen.

Ute: Also doch Begehren! Interessant wäre zu wissen, was aus diesem Begehren geworden ist. Wie sein jetziger Stand. Ist es gestillt? Verlangt es nach mehr? Nach weiterer Stillung? Hat eventuell Reue es erstickt? Würde seinem eventuellen neuerlichen Entflammen Widerstand geleistet aus Rücksicht auf die angeschlagene Freundschaft, die andernfalls unwiderruflich in Brüche ginge?

Jutta: Um Gottes willen! Das wollen wir doch beide unbedingt vermeiden. Endgültig reinen Tisch machen – den ursprünglichen Zustand wiederherstellen, das könntest eigentlich nur du, Ute und zwar mit einem Wie-du-mir-so-ich-Dir. Könntest du dir das nicht vorstellen? Du würdest mich sehr kränken, wenn du dir das mit meinem Mann nicht vorstellen könntest. Welche Frau möchte schon einen Mann, um den keine andere sie beneidet? Wenn mein

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Mann sich scheiden ließe aus meinem Verschulden und du dich scheiden ließest aus meines Mannes Verschulden, ich getraute mir zu w etten, ihr beiden w ürdet euch zu einem glücklichen Paar zusammentun.

Ute: Das w ürde dir passen.

Jutta: Es w ürde mein Gew issen vollkommen beruhigen, und unsere Freundschaft hätte nicht den geringsten Kratzer mehr.

Ute: Und du w ärst freifür meinen Mann. Dass ihr dann ein glückliches Paar w ürdet, das getraute i c h mir zu w etten. Aber vor einem, Jutta, muss ich dich w arnen.

Jutta: Wovor?

Ute: Falls du ein Auge auf diesen Besitz haben solltest. Meinen Mann w ürde ich dir lassen, aber nicht diesen Besitz.

Jutta: Warum sollte ich denn ein Auge auf ihn haben?

Ute: Es ist ein schöner Besitz: das Haus wie ein Schloss, der Garten wie ein Park, mit Swimmingpool und einem Tennisplatz.

Jutta: Am Rande der Stadt.

Ute: Vor Staub und Lärm weitgehend geschützt.

Jutta: Unser Domizil ist auch nicht zu verachten: im Zentrum der Stadt eine repräsentative Eigentumswohnung mit Dachterrasse und herrlichem Ausblick ... Im Übrigen, wenn ich einen Mann liebe, dann frage ich nicht, was er besitzt, was er ist – nebst diesem Besitz könnte dein Mann auch noch je einen solchen in Frankreich und in Spanien haben, er wäre deshalb um kein Haar begehrenswerter für mich.

Ute: Also doch Liebe, noch immer begehrenswerter.

Jutta: So schnell bauen Gefühle sich leider nicht ab.

(Die Vorigen, Böhnisch.)

Böhnisch: Der Schaden ist behoben, das Auto wieder fahrbereit. Die Männer vom ÖAMTC leisten wirklich erstklassige Arbeit. Wir könnten uns also verabschieden, es sei denn, die Damen wollten noch der Unterhaltung pflegen.

Jutta: Wir sprachen von den verschiedenen Arten der Liebe: der sogenannten großen Liebe und der gewöhnlichen, die mehr oder weniger nur ein Spaßhaben ist; der Liebe, der einen wie ein Tsunami überfällt, und der, die sich erst nach langem Begehren und überhaupt erst in der Ehe erfüllt und deshalb gebieterisch, falls schon eine Ehe besteht, nach deren Scheidung verlangt.

Böhnisch: Für mich ist Scheidung kein Thema.

Jutta: Das heißt, du glaubst nicht an eine Liebe, die sie verlangen könnte?

Ute: Oder du traust eine solche Liebe nur deiner Frau nicht zu. Oder du ignorierst sie, weil dir die Liebe überhaupt nicht so wichtig ist. Und auch die Frauen nicht.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Jutta: Ich ihm nicht wichtig? Wenn das der Fall wäre, noch heute würde ich ihn auf Scheidung klagen. Die Geringschätzung der Frau ist weit aus verdammenwerter als ihr Ehebruch. Sie ist auch hauptverantwortlich für einen solchen.

Böhnisch: Willst du behaupten, ich hätte dich jemals gering geschätzt?

Ute: Du brauchst sie nicht ernstzunehmen. Sie ist lediglich um Rechtfertigung bemüht.. Aber sie kann sich offenbar nur schwer entscheiden, für welche. War es die große Liebe, gegen die man glaubt, sich nicht auflehnen zu dürfen, weil sie von einer höheren Macht verhängt wird? Oder eine so günstige Situation hatte sich ergeben, in der die Unterlassung des Vollzugs eine Tölpelhaftigkeit gewesen wäre, oder eine erotische Stimmung sich so aufgeheizt, dass sie alle Sinne betäubt.

Jutta: Alles Quatsch!

Ute: Dann vielleicht kühles Kalkül, um einen Anlass zur Scheidung zu geben, zur gewünschten, um für den anderen frei zu sein?

Jutta: Jawohl, das war's.

(Die Vorigen, Sommer)

Sommer: Grüß' euch. Schön, dass ihr da seid, Helma noch nicht?

Ute: Sie müsste eigentlich schon, wenn das Flugzeug nicht Verspätung hätte. Felix holt sie vom Flughafen ab.

Sommer: Von dort ist auch noch ein schönes Stück mit dem Auto hierher.

Böhnisch: An eurer Stelle hätte ich ihr nicht erlaubt, sich in Afrika herumzutreiben.

Ute: Sie treibt sich dort nicht herum, sondern nimmt an einer Exkursion teil.

Böhnisch: An einer Safari, das ließe ich mir gefallen.

Sommer: Wir müssen uns auch das gefallen lassen. Sie ist ein erwachsener Mensch.

Ute: Auch ist es zu einem guten Zweck.

Böhnisch: Zu einem guten Zweck – findest du?

Ute: Natürlich: an Ort und Stelle zu erkunden, wie am wirksamsten geholfen werden kann.

Böhnisch: Hoffentlich verbohrt sie sich nicht darin. Dieses Gutmenschentum ist eine Bewegung, die mir ausgesprochen unsympathisch ist.

Ute: Darüber würde ich streiten.

Jutta: Aber das wollen wir nicht. Besonders nicht in dieser schweren Zeit, wo unsere Freundschaft auf die Probe gestellt wurde. Nicht alle Freundschaften würden so eine Probe bestehen. Unsere ist allerdings gut aufgestellt.

Böhnisch: Wie meinst du das: gut aufgestellt?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Jutta: Es handelt sich bei uns um zwei völlig gleichwertige Paare: Beide Männer gleich stattlich und wohlbetucht, beide Frauen gleich attraktiv. Hätten die beiden Männer die beiden Frauen am selben Tag und am selben Ort kennengelernt und die Wahl zwischen ihnen gehabt, sie hätten sich entweder für keine entscheiden können oder um sie wüßeln müssen. In der Tat, ich möchte nicht wissen, wie oft, Alfred du schon gedacht und geseufzt haben magst, wenn du dich über mich geärgert hast: Ach wäre doch Ute meine Frau! Desgleichen, Ute, dein Mann, wenn er sich über dich geärgert hat: Ach hätte ich doch Jutta zur Frau genommen! Das Ganze auch umgekehrt: Ach, wäre doch Alfred mein Mann! Ach, hätte ich doch Ernst zum Mann genommen! Auch ist es eine wissenschaftlich beglaubigte Tatsache, dass kein Mensch, wenn auch noch so tugendhaft, in seinen Träumen monogam ist. Und wenn dem so ist, was liegt dann näher, als anzunehmen, wenn ihr in euren Träumen fremdgegangen seid, dann ihr zweimitsammen.

Ute: Wahrscheinlich sollte das deiner Rechtfertigung dienen.

Jutta: Das wäre nicht gut dazu geeignet. Denn ein Unterschied besteht natürlich schon zwischen Träumen und Tun. – Du glaubst nicht, dass du mit Alfred auch in der Wirklichkeit glücklich sein könntest?

Ute: Diese Frage stellt sich mir nicht. Ich kann mich auch nicht erinnern, jemals im Traum mit ihm glücklich gewesen zu sein.

Jutta: Ein Armutszeugnis für dich, Alfred. Nicht einmal im Traum bist du für eine andere attraktiv genug.

Ute: Aber vielleicht für andere als mich?

Jutta: Oder ich bin auch in seinen Träumen die Einzige für ihn.

Ute: Das wird es sein.

Jutta: Demnach brächte ein Partnertausch ihm nichts.

Ute: Dafür umso mehr dir.

(Die Vorigen, Arnold, Sommer)

Ute: Arnold – du?!

Arnold: Jo, i! Abano net der ganze. Zua Hälf't bin i no der Knecht Markus, den i so oft in oan Bauernstückl in Bayern g'spüit han, dass i der scho echt selm g'worn bin. A ormer Teifl, der Markus. „I will neama Knecht sein! I will a Familie ham, a Frau ham, Kinder ham! I geh iatz't in d'Stadt –“

Ute: In der bist du bereits, und zwar in Wien, wo man im Allgemeinen Hochdeutsch spricht.

Arnold: *(setzt fort)*

I geh' iatz't in oane Stadt, wo's große Fabriken gibt, in so oaner arbeit' i, und dort sein g'wiss aa Arbeiterinnen, denen a Arbeiter net z'minder is. Mit so oaner tu i mi z'samm. Mitsammt kinnan mer uns a Wohnung leistn und nachat aa Kinder.“

Jutta: Wie schön!

Böhnisch: Das wird heut' ein Familientreffen bei euch.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ute: Ja, das ist schön: Felix von Amerika auf Besuch, Helma von Afrika zurück, und jetzt überraschend –

(zu Arnold) –

du.

Arnold: Zu einem Kurzbesuch zwischen dem jüngsten und dem nächsten Triumph.

Ute: Als Knecht Markus?

Böhnisch: Offenbar eine Bombenrolle.

Arnold: Das ist die wahre Kunst des Schauspielers: aus der kleinsten Rolle eine Bombenrolle zu machen und in dieser das Publikum hinzureißen – womit ich nicht sagen will, es wäre eine kleine Rolle. Papiermäßig, wenn man so will. Auch die Kritiker haben einstimmig mein Spiel hervorgehoben, und auch der Intendant hat mich besonders gelobt und mir weitere Rollen versprochen.

Böhnisch: Da werden Sie wahrscheinlich ganz in Bayern heimisch werden.

Jutta: Und Helma wahrscheinlich in Afrika.

Sommer: Dagegen sperrte ich mich entschieden. Ihr Wohnsitz ist jetzt und immerdar hier!

(Die Vorigen, Helma und Felix.)

Ute: Helma!

Arnold: Man spricht von ihr, und schon erscheint sie. Offenbar heute überhaupt ein Tag der Erscheinungen.

Felix: Unversehrt kehrt sie zurück, offensichtlich verschont geblieben von den bösen afrikanischen Krankheiten, es sei denn, eine solche brähe erst nach einer gewissen Inkubationszeit aus,

Ute: Mal nicht den Teufel an die Wand!

Helma: Keine Angst, Mama, ich war ja gegen alles geimpft.

Arnold: So ist unsere Familie dank göttlicher Fügung nach langem wieder einmal geschlossen und glücklich beisammen, bevor sie sich wieder in alle Welt zerstreut und nur Papa und Mama, das Haus hütend und um uns Kinder bangend, zurückbleiben werden.

Sommer: Ich hoffe, Helmchen, mein Schatz, mit diesem Trip lässt du es genug sein.

Arnold: Papa meint, du hättest damit schon genug von der Welt kennengelernt.

Sommer: Um die Welt kennenzulernen, braucht man heutzutage in kein Flugzeug mehr zu steigen.

Jutta: Gründlicher lernt man sie sogar bequem von der Couch aus kennen.

Böhnisch: Via Fernsehen und Internet.

Arnold: Sowie mittels Theater.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Böhnisch: Sie meinen, weil dessen Bretter die Welt bedeuten?

Arnold: Die Welt: das sind vor allem die Menschen. Die lernt man im Theater am gründlichsten kennen, weil sie da bis ins Innerste durchleuchtet werden.

Böhnisch:

(ironisch)

Wer hätte je von dem Knecht Markus erfahren, wenn Sie ihn nicht gespielt hätten.

Arnold: Aber viele Menschen, die es zuvor nicht gewusst haben, wissen jetzt, dass Menschen, die keine eigene Wohnung haben, keine Frau, keine Familie haben, sich oft sehr danach sehnen. In einen dieser Menschen – wir pflegen sie primitiv zu nennen – habe ich mich hineinversetzt, und zwar so, dass es auch noch bei der bislang letzten Vorstellung fast schluchzend aus mir herausbrach: „I will a Familie ham, i will a Frau ham, i will Kinder ham!“

Jutta: *(ironisch)*

Wahrhaft erschütternd!

Arnold: Wenn ich nicht wirklich erschütterte, dann wäre das meine Schuld, ich brächte es nicht richtig herüber.

Helma: Mich, Arnold, hast du erschüttert, ein Beweis dafür, dass du es perfekt herübergebracht hast.

Arnold: Natürlich muss der Schauspieler ein sensibles oder wenigstens sensibilisierbares Publikum voraussetzen können. Sonst ist seine Kunst vergebens.

(Inzwischen hat man einander begrüßt.)

Sommer: *(zu Helma)*

Die afrikanische Sonne hat dich nicht sehr gebräunt.

Helma: Die Sonne brennt dort so heiß, dass man sich ihr tunlichst keine Minute lang ungeschützt aussetzt. Weithin ist sie dort eine Feindin der Natur. Sie lässt keine Wolken an sich heran, die das nötige Nass ausschütten würden. Dadurch ist der Boden oft so hart wie Beton und duldet kein Gedeihen von Pflanzen geschweige kein Wachsen von Bäumen. Aber auch in einigermaßen fruchtbaren Gegenden ist ein Elend und Sterben, wie ich es mir nie hätte vorstellen können.

Jutta: Aber das Fernsehen zeigt es doch fast täglich.

Helma: Nicht im gesamten Ausmaß und nicht in der krassesten Form. Es würde die Seher verstören.

Jutta: Aber sie auch zum Spenden animieren.

Helma: Mit Spenden ist da wenig getan. An Ort und Stelle müsste etwas geschehen. Am nötigsten wäre ein Krankenhaus. Zur Errichtung eines solchen hat sich unsere Exkursion entschlossen.

Arnold: Ein tolles Projekt, wenn auch nicht billig. Mit weniger als zwölf Millionen wohl kaum realisierbar.

Helma: Wir sind uns dessen bewusst. Wir werden uns wahrscheinlich mit einem fahrbaren Ambulatorium für die dringendsten Fälle bescheiden müssen, es sei denn, zahlungskräftige

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

und spendierfreudige Sponsoren lassen sich dafür gewinnen. Und das ist, bevor wir weitermachen, unsere dringendste Aufgabe, solche Sponsoren zu mobilisieren.

Arnold: Zwölf Millionen, so leicht lassen sich die nicht zusammenkratzen. Und dass gar ein Einzelner so einen hohen Betrag lockerließe, das halte ich für äußerst unwahrscheinlich.

Sommer: Weißt du, mein lieber Arnold, was ich ganz und gar nicht schätze?

Arnold: Was, mein lieber Papa?

Sommer: Hinterfotzigkeit.

Arnold: Hab ich mit der etwas zu tun?

Sommer: Sehr wohl. Momentan bist du die Hinterfotzigkeit in persona. Nicht zufällig führst du die zwölf Millionen im Mund. Es ist ja wohl auch nach Bayern gedungen, dass mir die Bank skandalöserweise zwölf Millionen ausbezahlt hat.

Arnold: Ich habe es gestern Morgen, nach der Abendvorstellung in der Zeitung gelesen.

Sommer: Na also!

Arnold: Erstens stimmt vieles nicht, was und wie es in der Zeitung steht, und zweitens, sollte es ausnahmsweise stimmen, dann ist es jedenfalls nicht skandalös, als was es hingestellt wird. Die zwölf Millionen sind ja nicht etwa der Gewinn aus Menschenhandel oder Drogenschmuggel, sondern zweifellos redlich verdient. Du kannst sie guten Gewissens in die Tasche stecken.

Sommer: Ich muss sie nicht haben.

Arnold: Wenn nicht für dich selbst, so kannst du sie für gute Zwecke verwenden. Zum Beispiel sind ein guter Zweck die eigenen Kinder, besonders dann, wenn diese ihrerseits sie für einen guten Zweck verwenden: Helma für ihren Traum von einem Krankenhaus, dessen Chefin sie würde, wenn sie mehr als die Hälfte der Kosten beisteuerte, und ich für meinen Traum von einem eigenen Theater, wo ich mein eigener Intendant und mein eigener Regisseur und mein eigener Spielplangestalter sein könnte.

Felix: Sei mir nicht böse, Arnold, aber das hielte ich für keine sinnvolle Verwendung. Ebenso gut könnte der Vater die zwölf Millionen in den Kanal schmeißen.

Arnold: Banause!, du hast keine Ahnung von der gesellschaftlichen und politischen Bedeutung eines Theaters – vorausgesetzt, es werden die richtigen Stücke gespielt.

Böhnisch: Welche Stücke meinen Sie konkret?

Arnold: Gesellschaftskritische natürlich.

Böhnisch: Oweh!

Arnold: Wieso oweh?

Böhnisch: Weil solche alle linkslastig sind. Anders gesagt: rot – grün gefärbt.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Arnold: Sie hätten sie lieber schw arz, verständlicher Weise als Minister aufgrund Ihrer Platzierung auf der Regierungsbank.

Sommer: Musst du politisieren? Womöglich provozieren?

Böhnisch: Ach, lass das! Ich fühle mich nicht provoziert.

Arnold: Aber das Theater muss das! Es muss die Missstände in der Gesellschaft aufdecken und anprangern.

Böhnisch: Welche Missstände meinen Sie konkret?

Arnold: Vor allem das ungerechte Auseinanderklaffen von Reich und Arm.

Böhnisch: Das mag ungerecht sein. Ja, das ist es. Aber es ist unvermeidlich. Es liegt in der Natur der Dinge. Die Natur selbst ist voller Diskrepanzen.

Felix: Das weiß Arnold selbst auch. Er sucht bloß eine Existenzberechtigung für sein Theater. Aber wir haben in Wien jetzt schon so viele Theater, dass keines, egal wie ausgerichtet, eine Existenzberechtigung hätte – außer es finanziert sich selbst.

Arnold: Also kurz und gut: kein Euro für mich von den zwölf Millionen.

Böhnisch: Vielleicht gibt Ihnen Ihr Vater etwas für etwas anderes.

Sommer: Und das muss ja nicht unbedingt von den zwölf Millionen sein.

Ute: Ich habe das Gefühl, dieses Geld bringt keinen Segen.

Sommer: Ich werde es für wohltätige Zwecke verwenden.

Arnold: Dann hat Helma die Chance, es gänzlich für ihr Krankenhaus zu bekommen.

Sommer: Ich will mich auf nichts festlegen.

Böhnisch: Alles für ein Krankenhaus in Afrika, das würde ich an deiner Stelle nicht. Das würde auch nicht gut aufgenommen werden; man würde sagen, es gebe genügend Not in Österreich, die damit gelindert werden könnte. Auch würde man meinen, du wölltest damit dein Gewissen beruhigen; du selbst empfändest das Geld als zu Unrecht empfangen.

Sommer: Das mag schon sein. Wahrscheinlich war es auch unklug von mir, dass ich die Einladung zu einem Interview angenommen habe.

Böhnisch: Zu einem Interview betreffs der zwölf Millionen?

Sommer: Im Fernsehen heute Abend.

Böhnisch: Und ob das unklug war! Als ob du dich deretwegen verteidigen müsstest. Gericht über dich – womöglich gehalten von der berüchtigten Franziska Kittler, die jedes Interview als ein Duell auffasst, aus dem sie als Siegerin hervorgehen will. Der willst du dich wirklich zum Kampf stellen?

Felix: Zwölf Millionen: in der Bilanz einer Bank ein Klacks! – besonders im Vergleich mit den viel höheren Beträgen, die von diversen Unternehmen für ihre Manager ausgeschüttet

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

w erden, oft tatsächlich und offensichtlich zu Unrecht, w enn das von defizitären, vor dem Zusammenbruch stehenden Unternehmen geschieht.

Arnold: Das unterstellt man auch deiner Bank – in der Zeitung, die ich gelesen habe.

Böhnisch: Fälschlicherweise selbstverständlich.

Sommer: Grundsätzlich würde ich übrigens eine solche Auszahlung nicht verdammen, nämlich dann nicht, wenn das Unternehmen damit den Zweck verfolgte, die defizitäre Lage zu vertuschen.

Böhnisch: Ob das allerdings glaubhaft wäre?

Sommer: Auch wenn es unklug wäre, ich kneife nicht. Ich fühle mich für jede Frage gewappnet.

Böhnisch: Trotzdem halte ich deine Zusage zu diesem Interview nicht für glücklich.

Arnold: Frisch gewagt ist halb gewonnen.

(Die Vorigen, Erwin)

Arnold: Hallo, Erwin!

Erwin: Guten Tag allseits.

Arnold: Jetzt ist auch die ministerielle Familie komplett. Wären wir auf der Bühne und spielten ein Stück, dann hätte das Publikum bereits alle Protagonisten kennengelernt. Möglicherweise erscheint noch die eine oder andere Person, aber bestimmt keine bedeutende. Die Hauptrollen sind bereits alle besetzt.

Böhnisch: Wir empfehlen uns jetzt. Aber sag uns zuvor noch die Zeit, zu der wir dich im Fernsehen sehen und hören werden – außer du ziehst deine Zusage doch noch zurück.

Sommer: Dazu wäre es zu spät, auch wenn ich es wollte.

Böhnisch: Also wann?

Sommer: Um zw eiundzwanzig Uhr.

Böhnisch: Na dann: toi, toi, toi!
(zu Erwin)

Kommst du mit?

Arnold: Aber woher denn! Er muss doch bleiben. Helma hat ihm gewiss viel zu erzählen. Drei Wochen Afrika, da kommt ganz schön was zusammen. Und du, Erwin, klage ihr dein Leid, dass sie so lange außer deiner Sichtweite war.
(Bis auf Helma und Erwin alle ab)

ZWEITER AKT

(Helma, Felix, Arnold)

Arnold: Die zwölf Millionen ausschließlich für wohltätige Zwecke!

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Felix: Muss doch in deinem Sinn sein: um das empörende Auseinanderklaffen zwischen Reich und Arm zu verkleinern.

Helma: Jetzt kann sich niemand mehr über unseren Vater empören. Allen diesen hat er damit den Wind aus den Segeln genommen.

Felix: Glaub das nicht! So leicht und schnell lässt sich diese Neidgesellschaft nicht besänftigen.

Arnold: Eine Abfertigung in dieser Höhe bleibt natürlich weiter skandalös. Wenn man bedenkt, wie viele Jahrhunderte lang ein Arbeiter dafür arbeiten müsste ...

Felix: Obwohl ausschließlich für wohltätige Zwecke, wird man es ihm trotzdem nicht hoch anrechnen. Man wird lästern: er könne sich seinen Verzicht locker leisten. Wahrscheinlich habe er während seiner Tätigkeit so viel gescheffelt, dass diese zwölf Millionen bloß ein Klacks für ihn wären. Von einer Rentnerin, die einen Cent spendet, würde dieser schwerer wiegen.

(Die Vorigen, Jutta, dann auch Ute und Böhnisch).

Jutta: Guten Tag. Ich begrüße euch.
(Die drei stehen auf. Begrüßung)

Jutta: Ihr habt gestern Abend wahrscheinlich alle euren Vater im Fernsehen gehört.

Felix: Mit gemischten Gefühlen.

Jutta: Nicht mit Befriedigung?

Böhnisch:

(kommt mit Ute)

Grüß euch. Der Tag danach. Ich bin auf das Echo der Medien gespannt.

Ute: Kann es anders als positiv ausfallen?

Böhnisch: Jedenfalls wird es einen Andrang von Wohltätigkeitsvereinen geben. Alle werden ein Stück von diesem Kuchen haben wollen.

Jutta:

(zu den drei Geschwistern)

Wir würden jetzt gern über etwas mit eurer Mutter sprechen. Wenn ihr die Freundlichkeit hättet ...

Arnold: Haben wir selbstverständlich. Kommt! Man hat Heimlichkeiten vor uns. Aber wenn ihr euch beraten wollt, wie ihr uns am besten aufklären würdet, das könnt ihr euch sparen, wir sind aufgeklärt.

(Er, Helma und Felix ab.)

Ute: Worum geht es wirklich?

Jutta: Wir wissen nicht, wie du die Ankündigung deines Mannes, alles für wohltätige Zwecke zu verwenden, aufgenommen hast.

Ute: Positiv selbstverständlich.

Jutta: Prinzipiell ist das zweifellos löblich.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ute: Aber?

Jutta: Habt ihr da schon einen besonderen Zweck vor Augen?

Ute: Deren gibt es wohl viele.

Jutta: Einen konkreten noch nicht?

Ute: Interessiert dich das so?

Jutta: Mir persönlich kann es egal sein. Aber Erwin fürchtet –

Ute: Was fürchtet er?

Jutta: Auch ihm wäre es egal, wenn er Helma nicht liebte. Er würde sie vom Fleck weg heiraten, hat er mir gesagt.

Ute: Helma käme es wohl zu bald.

Jutta: Aber dagegen hättest du nichts?

Ute: Ich überlasse es ganz und gar ihr.

Jutta: Einen gewissen Einfluss auf ihren Sohn oder ihre Tochter pflegen die Eltern doch zu nehmen.

Ute: Vielleicht, wenn es spruchreif ist. Aber in diesem Fall ...

Jutta: Gewiss, die Entscheidung steht noch nicht an; aber eine negative Entscheidung könnte bereits vorweggenommen werden, wenn das, was Erwin befürchtet, eintreten sollte.

Ute: Was befürchtet er? Was sollte eintreten?

Böhnisch: Er fürchtet, wenn diese zwölf Millionen tatsächlich nur für wohlthätige Zwecke verwendet werden sollten, eure Tochter die besseren Karten hätte mit ihrem Projekt.

Ute: Ein Krankenhaus in Afrika? Das wäre ohne Zweifel ein wohlthätiger Zweck.

Böhnisch: Aber er würde sie voraussichtlich für lange an Afrika binden, und das würde einer Verbindung mit Erwin entgegenstehen. Er kann sich daher für ihr Vorhaben nicht begeistern.

Ute: Ich könnte sie nicht daran hindern.

Böhnisch: Ihr müsstet es aber auch nicht finanziell fördern.

Jutta: Schon aus Sorge um sie nicht.

Böhnisch: Afrika ist in jeder Beziehung ein heißer Boden. Unsere Regierung spricht nicht aus Jux immer wieder Reiseveranordnungen aus.

(Die Vorigen, Sommer)

Sommer: Grüß' euch. Ratet, wer mich beehren will.

Böhnisch: Aufgrund deiner gestrigen Ankündigung?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Sommer: Erraten.

Böhnisch: Wahrscheinlich Abgesandte von Wohlfahrtseinrichtungen. Deren wirst du dich nicht erwehren können. Die hast du dir eingebrockt. Aber vielleicht schmeichelt es dir.

Sommer: Muss es das nicht, wenn sogar der höchste kirchliche Würdenträger Österreichs um Audienz bei mir ansucht?

Böhnisch: Der Kardinal?

Sommer: Für elf Uhr hat er sich angesagt.

Jutta: Was zwölf Millionen nicht alles bewirken! Nicht immer sind sie ein Segen.

Sommer: Für diejenigen, denen damit geholfen wird, doch.

Jutta: Ich pfeife darauf!

Sommer: Wie kannst du das nur?

Jutta: Das lass dir von Ute erzählen. Warum sollten mein Mann und ich das Gleiche zweimal sagen?

Böhnisch: Lebt wohl! Wir wollen euch bei den Vorbereitungen auf den hohen Besuch nicht stören.

(Da Sommer sie hinausbegleiten will)

Nicht nötig. Wir finden den Ausgang.

(Beide ab.)

(Sommer, Ute)

Sommer: Sie sind verstimmt. Weshalb? Und was sollst du mir erzählen?

Ute: Erwin liebt Helma. Sie möchten sie deshalb zur Schwiegertochter.

Sommer: Nun ja, warum nicht? Wenig dagegen zu sagen. Hast du etwas dagegen?

Ute: Wenn sie glaubt, dass er ihr Glück ist, dann will ich mich selbstverständlich nicht dagegenstellen. Begeistert wäre ich allerdings nicht.

Sommer: Du würdest die Verbindung der beiden nicht begrüßen?

Ute: Mir liegt nicht daran, mit Jutta verschwägert zu sein.

Sommer: Aber Freundinnen seid ihr?

Ute: Wir tun nur noch so, als ob wir es wären.

Sommer: Ach so? Ihr tut nur so.

Ute: Du solltest verstehen, dass ich mit der Geliebten meines Mannes nicht wirklich befreundet sein kann.

Sommer: Ich würde es selbstverständlich verstehen, wenn sie tatsächlich meine Geliebte wäre. Auch wenn sie meine Geliebte gewesen wäre.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ute: Sie war es nicht?

Sommer: Nicht, was man unter einer Geliebten versteht, nämlich eine, die man über einen gewissen Zeitraum liebt.

Ute: Weiß sie das? Dass du sie nur ein paar Minuten lang und auch da nicht wirklich geliebt hast? Hast du ihr das gesagt? Oder soll ich ihr sagen, dass du es mir gesagt hast?

Sommer: Du brauchst ihr gar nichts zu sagen. Wir sind uns beide einig darin, dass das Ganze nur ein Ausrutscher war, und dieser ein einziger, und damit Schluss für immer!

Ute: Warum dann nicht auch Schluss zwischen unseren Familien statt engerer Bindung, ja Zusammenschlusses, den Helmas Heirat mit ihm bewirken würde?

Sommer: Es wäre unfair, gegen den Zusammenschluss zu sein, weil man die Heirat nicht will. Möglicherweise würdest du Helma damit einen schlechten Dienst erweisen.

Ute: Du meinst, weil er vielleicht doch der für sie Bestimmte wäre?

Sommer: Jedenfalls ist er ein ernster Bewerber, und ihre letzte Wahl wäre es sicherlich nicht.

Ute: Dann könnten unsere Familien noch so zerstritten sein, das fachte ihre Liebe eher an, als dass sie diese erstickte.

(Die Vorigen, Arnold)

Arnold: „Die schönen Tage von Aranjuez“ – Aber nein, das passt nicht; denn es waren nicht Tage, sondern nur vierundzwanzig Stunden, die ich euch schenken durfte. Schon ruft mich Bayern wieder: Die Proben für das neue Stück beginnen früher als vorgesehen.

Sommer: Du bist ein viel gefragter Mann.

Arnold: Die Arbeit an einer Karriere ist hart: Hat man die ersten Lobeeren errungen, darf man sich nicht auf ihnen ausruhen, sondern muss – das ist jetzt eine andere Metapher – das Eisen schmieden, solange es heiß ist.

Sommer: Aber du musst nicht schon von einem eigenen Theater träumen.

Arnold: Der Zeitpunkt dafür ist gut gewählt. Die zwölf Millionen lassen den Traum als realistisch erscheinen.

Sommer: Nur steht ihm leider die Bedingung entgegen: Alles ausschließlich für wohltätige Zwecke.

Arnold: Träfe das auf das Theater deines Erachtens nicht zu?

Sommer: Das Theater eine Wohlfahrtseinrichtung? Das müsste eine Expertise feststellen.

Arnold: Wäre ein berufener Experte nicht ich?

Sommer: Ein befängener, den ich deshalb ablehnen müsste. Aber warten wir ab, wer aller aus diesem Topf bedient werden möchte. Jetzt erst einmal der Herr Kardinal.

Arnold: Was ist mit dem?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Sommer: Er gibt mir die Ehre, ihn empfangen zu dürfen.

(Schaut auf die Uhr.)

Oh, es ist schon so weit. Ich erwarte ihn unten.

(ab)

(Die Vorigen, Sommer, Kardinal.)

Sommer: Bitte, Herr Kardinal - !

Kardinal: Gelobt sei Jesus Christus!

Sommer: Darf ich Ihnen vorstellen? Meine Frau Ute –

Ute: Grüß Gott, Herr Kardinal.

Sommer: Eure Eminenz heißt das.

Kardinal: Ach Gott! Ich bitte: nicht förmlich!

Sommer: Dies Arnold, einer meiner zwei Söhne – ein sehr ambitionierter und schon erfolgreicher Schauspieler.

Kardinal: Dann kann man ihm nur weiteren Erfolg wünschen. Gottes Segen Ihnen und selbstverständlich der ganzen Familie.

Arnold:

(verneigt sich)

Vielen Dank, Eminenz. Gottes Segen hat man als Schauspieler besonders nötig.

Sommer: Eminenz wollen mich wahrscheinlich unter vier Augen sprechen.

(Zu Ute und Arnold.)

Ich bitte euch also –

Kardinal: Es war mir eine große Freude, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.

(Ute und Arnold ab.)

(Sommer und Kardinal.)

Sommer: Eminenz, es ist mir eine große Ehre.

Kardinal: Bitte nicht „Eminenz“. Nur „Kardinal“. Herr Direktor, es ist mir ein Bedürfnis –

Sommer: Bitte nicht „Direktor“. Abgesehen davon, dass ich es nicht mehr bin – für Sie bitte nur „Herr Sommer“.

Kardinal: Wie Sie wünschen, Herr Sommer.

Sommer: Bitte, Herr Kardinal, nehmen Sie Platz!

Kardinal: Danke, Herr Sommer. – Wie gesagt, es ist mir ein Bedürfnis – Ihre großherzige Absichtserklärung im Fernsehen hat mich tief bewegt. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen dafür meine Anerkennung auszusprechen.

Sommer: Sehr schmeichelhaft, Herr Kardinal.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Kardinal: Es würde mir schmeicheln, wenn Sie es als Kompensation für die unqualifizierten Angriffe auf Ihre in jeder Hinsicht untadelige Person auffassten.

Sommer: Es gab für mich keine andere Alternative: entweder den auch meiner Ansicht nach überzogenen Betrag abzulehnen – was allerdings nur der Bank zugutegekommen wäre – oder ihn gemeinnütziger Verwendung zuzuführen.

Kardinal: Zweifellos die sinnvollere Entscheidung. Sehr begüße ich auch, dass Sie sich in Ihrer Ankündigung auf wohlthätige Zwecke festgelegt haben. „Gemeinnützig“ ist ein wesentlich weiterer Begriff. Es könnte darunter auch die Schaffung von Sportstätten und dergleichen fallen oder auch der Bau von sogenannten Volkshäusern.

Sommer: Dagegen hätten Sie etwas?

Kardinal: Weil das staatliche Aufgaben sind. Mit Ihrem Geld dafür wäre nur dem Staat gedient. Sie würden ihm die Erfüllung seiner Pflichten abnehmen. Es wäre somit verschwendetes Geld. Aber es sollte doch wohl den Armen und Ärmsten zugutekommen, denen der Staat die Hilfe versagt. Diese Armen und Ärmsten liegen der Kirche besonders am Herzen, und diese nimmt sich ihrer auch tatkräftig an, soweit ihre Mittel reichen. Leider reichen ihre Mittel bei weitem nicht aus.

Sommer: Natürlich vermag eine Organisation nicht alles. Zum Glück gibt es auch andere, wie „Rotes Kreuz“, und auch private Gruppen, wie „Ärzte ohne Grenzen“ oder „Menschen für Menschen“.

Kardinal: Das ist sehr erfreulich und lobenswert. Aber wirkungsvollere Hilfe könnte geleistet werden, wenn alles von einer Stelle aus geleistet würde.

Sommer: Sie meinen: von der Kirche aus.

Kardinal: Dann wäre auch die seelische Betreuung gewährleistet, die ich für ebenso wichtig halte wie die materielle Hilfe; ist doch die seelische Not nicht weniger groß als die materielle. Sie sind Katholik?

Sommer: Selbstverständlich. Ehrensache.

Kardinal: Selbstverständlich ist das leider nicht mehr in dem einst so katholischen Österreich, wo man zumindest einer Religionsgemeinschaft angehören musste, um gesellschaftsfähig zu sein, während man es heutzutage auch ohne jedes Glaubensbekenntnis ist. Sie kennen die Nöte der Kirche: Immer mehr Kirchenaustritte auf der einen Seite, was immer weniger Einnahmen bedeutet, auf der anderen Seite maßlos überzogene Forderungen von angeblichen Missbrauchsoffern – wie soll sie da noch ihren karitativen Pflichten, die sie sich selbst auferlegt hat, nachkommen? Und wenn sie das nicht mehr kann, dann schwindet nach und nach ihr Ansehen mit allen verheerenden Konsequenzen für das Abendland. Und das zu einer Zeit, wo sie besonders stark und mächtig sein müsste, um dem Ansturm anderer Religionen standzuhalten. Es geht also nicht nur um die Kirche, sondern auch um die abendländische Kultur, ja, um das Abendland überhaupt. Ich bin mir sicher, Herr Direktor – beziehungsweise Herr Sommer –, Sie sind sich dieser Problematik bewusst. Deshalb trifft meine Bitte gewiss nicht auf taube Ohren: Die zwölf Millionen selbstverständlich für wohlthätige Zwecke, aber via katholische Kirche. Diese weiß am besten, wo die Not am größten ist, sie verfügt über die meiste Erfahrung in deren Bekämpfung, und sie garantiert dafür, dass die Hilfe dort ankommt, wo sie ankommen soll. Erfüllen Sie meine Bitte, Herr Sommer, dann leisten Sie damit einen doppelten Dienst:

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

sowohl den Bedürftigen als auch der Kirche.- Sie schweigen? Die Erfüllung meiner Bitte fällt Ihnen schwer?

Sommer: Ich brauche Bedenkzeit.

Kardinal: Meine Argumente nicht überzeugend genug?

Sommer: Ich muss mich mit meiner Familie besprechen.

Kardinal: Sie können nicht eigenmächtig entscheiden?

Sommer: Wir sind eine demokratische Familie. Fünf Personen: die Mehrheit entscheidet. Niemand weiß, wie die anderen abgestimmt haben und auch nicht, wie ich abgestimmt habe.

Kardinal: Darf auch ich nicht wissen, wie Sie abstimmen werden?

Sommer: Obwohl Sie als Kardinal selbstverständlich hoch über uns stehen, darf ich Ihnen meiner Familie gegenüber keinen Vorzug einräumen.

Kardinal: Dann kann ich nur hoffen und meine Bitte wiederholen. Es ist eine sehr, sehr dringende Bitte, der Sie sich um Christi willen nicht verschließen sollten.

Sommer:

(begleitet den Kardinal hinaus)

(Ute, Arnold)

Arnold:

(öffnet vorsichtig die Tür, durch die er und Ute den Raum verlassen haben, um sich zu überzeugen, dass der Kardinal fort ist, winkt dann seiner Mutter, ebenfalls zu kommen.)

Ich hab zwar an der Tür gehorcht, aber kaum etwas mitbekommen. Keiner der beiden Herren wurde laut. Offenbar ein gesittetes Gespräch. Hoffentlich hat sich der Papa nicht über den Tisch ziehen lassen – was mir allerdings gleichgültig sein kann, wenn ohnehin für mich nichts herauschaut. Eine schreiende Ungerechtigkeit! Aber so ist die Welt.

(Die Vorigen, Helmut und Felix kommen durch die offen gebliebene Tür, durch welche Sommer und der Kardinal hinausgegangen sind.)

Felix: Wir hatten hohen Besuch?

Arnold: Jetzt zittert!

Felix: Weshalb sollen wir zittern?

Arnold: Warum der Kardinal gekommen ist und womit, das wissen wir; nicht aber, womit er gegangen ist: mit leerem oder vollem Klingelbeutel oder mit mehr oder weniger gefülltem.

Felix: Mir egal. Ich strecke meine Hand nach keinem einzigen Cent davon aus.

Arnold: Dafür aber du, Helma! Du hättest gern alles. Aber eher gibt der Papa alles der Kirche, bevor dir etwas für dein Projekt in Afrika, weil er dich immer bei sich haben möchte.

Helma: Das hätte er soundso nicht.

(Die Vorigen, Sommer.)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Sommer: Ah, da schau her! Die ganze Familie!

Felix: In gespannter Erwartung.

Arnold: Über das Ergebnis deiner historischen Unterredung mit dem höchsten Würdenträger der katholischen Kirche in Österreich. – Liebster, bester Vater, mach unserm Zittern ein Ende! Erlöse uns von unserem Bangen!

Sommer: Weshalb Zittern? Weshalb Bangen?

Arnold: Wie Börsianer vor einer Baisse, so zittern wir, deine Kinder, vor einem Schwanken der zwölf Millionen, wenn nicht gar vor deren Zusammenbruch als Folge des höchstrangigen Bittganges.

Sommer: Habt keine Furcht! Fürs Erste habe ich den kirchlichen Ansturm abgewehrt; die zwölf Millionen stehen wie in Beton. Ich betrachte sie übrigens nicht als meine, sondern als unsere Millionen, weshalb über ihre Verwendung nicht ich allein, sondern wir mehrheitlich entscheiden wollen.

Felix: Das ist schön. Echt demokratisch. Die Mehrheit entscheidet, und die Entscheidung ist von den Überstimmten widerspruchslos zur Kenntnis zu nehmen.

Sommer: Einen Anspruch auf die zwölf Millionen haben bisher außer dem Kardinal Helma und Arnold angemeldet.

Arnold: Seine Eminenz hast du zu unserer Genugtuung abblitzen lassen – wenn es wahr ist.

Sommer: Ich habe es gesagt, deshalb ist es wahr. Ich bitte jedoch um eine gewähltere Ausdrucksweise. Abblitzen lassen!

Arnold: Pardon! Du hast seine Eminenz nicht abblitzen lassen, sondern sie mit dem tiefsten Bedauern verabschiedet.

Sommer: Vorerst, habe ich gesagt. Ob es dabei bleiben soll, wäre der erste Abstimmungspunkt.

Ute: Ich halte mich heraus.

Felix: Das kannst du nicht.

Ute: Wieso kann ich nicht?

Felix: Ohne dich wären wir nur vier. Und das könnte nur zur Mehrheit drei zu eins führen. Entweder zu pro oder kontra. Sonst immer ein Unentschieden: zwei zu zwei. Dabei wäre in einer wichtigen Sache vielleicht gerade deine Stimme ausschlaggebend.

Ute: Dann macht es wenigstens kurz!

Felix: Also Punkt eins: Soll die Kirche von den zwölf Millionen etwas bekommen oder nicht?

Sommer: Auszugehen ist in diesem und allen folgenden Punkten von meinem Versprechen, dass die zwölf Millionen ausschließlich für wohltätige Zwecke verwendet werden dürfen.

Arnold: Wobei vorab der Begriff „wohltätig“ zu definieren wäre.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Felix: Das dürfte nicht schwer sein. Wohltätig ist alles, was Bedürftigen zugutekommt.

Arnold: Das wiederum erfordert die Definition von „bedürftig“. Was heißt bedürftig? Was sind Bedürftige? Was sind Bedürfnisse? Tatsache ist, dass die menschlichen Bedürfnisse nicht nur auf das Materielle gerichtet sind. Das haben schon die alten Römer gewusst und deshalb ihrer Bevölkerung nicht nur zu essen, sondern auch zu schauen gegeben, ihr nicht nur Brot, sondern auch Spiele geboten und ihr somit eine doppelte Wohltat erwiesen. Wohltätig sind also auch Spiele, Schauspiele, Wohltäter die Schauspieler, die Theater Wohlfahrtseinrichtungen.

Sommer: Ich würde mich deiner Interpretation gerne anschließen: ich fürchte jedoch, dass sich die Öffentlichkeit schwerlich davon überzeugen ließe.

Helma: Müssten wir uns unbedingt der Öffentlichkeit beugen? Sollte für uns nicht ausschließlich die eigene Meinung gelten?

Felix: Die durchaus unterschiedlich sein könnte.

Arnold: Weshalb wir doch darüber abstimmen sollten.

Sommer: Dir zuliebe würde die Abstimmung wahrscheinlich zu deinen Gunsten ausfallen und nicht aus eigener Überzeugung.

Felix: Du möchtest ein eigenes Theater. Ich bin mir sicher, das würde ein Flop. Es besteht doch wahrhaftig kein Bedarf an einem solchen zusätzlich zu den bereits bestehenden. Es sind ihrer eher schon zu viele. Vielen davon werden die Subventionen gekürzt, so dass sie vom Zusperrern bedroht sind.

Sommer: Außerdem muss ich bedenken: Wenn ich dem Theater Wohltätigkeit zuerkenne, dann muss ich das auch allen Einrichtungen und, Klubs, Verbänden und Vereinen, die wie das Theater der Unterhaltung dienen.

Arnold: Abgesehen davon, lieber Vater, dass auch Unterhaltung eine Wohltätigkeit ist –

Sommer: Eine sehr weite Auslegung. Sie könnte bis ins Freudenhaus reichen, welches ja auch der Unterhaltung dient.

Arnold: Gegen diese Gleichsetzung: Theater und Freudenhaus muss ich auf das Schärfste protestieren!

Sommer: Ich habe beides nicht gleichgesetzt, sondern lediglich unter ein Dach, einen weiteren Begriff gestellt.

Arnold: Unterhaltungseinrichtung! Wenn das Theater nicht mehr als eine solche wäre, was wäre dann ich? Nur ein Unterhalter, ein Amateur. Ich hätte mein bisheriges Leben vergeudet, denn jede Rolle, in der ich ein anderer war, als der ich bin, wäre bloß eine Maske gewesen auf einem Maskenfest. – Stimmen wir ab! Aber wenn ihr gegen das Theater stimmt, dann deklariert ihr euch als Banausen, und ich muss mich schämen, zu einer solchen Familie zu gehören.

Sommer: Du nimmst das fälschlicherweise persönlich.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Arnold: Was heißt fälschlicherweise, was heißt persönlich. Ich identifiziere mich nun einmal mit dem Theater. Von mir aus stimmen wir halt nicht darüber ab! Dafür werde ich gegen alles stimmen, was zur Abstimmung kommt.

Sommer: Ich muss zuvor noch auf den ersten Punkt zurückkommen, wo es darum ging, ob die Kirche etwas bekommen soll oder nichts. Etwas muss sie auf jeden Fall bekommen.

Arnold: Warum muss sie?

Sommer: Weil sie eine der größten Wohlfahrtseinrichtung ist.

Arnold: Sehr wohlthätig vor allem sich selbst gegenüber. „Die Kirche hat einen guten Magen, hat ganze Länder aufgefressen und doch noch nie sich übergessen.“ Goethe: Faust I.

Sommer: Nichtsdestoweniger unterhält sie viele Wohlfahrtseinrichtungen für die Bedürftigen. Doch wie auch immer, es kann nur über die Höhe des Betrages für sie abgestimmt werden: zwei, drei, vier oder fünf Millionen?

Arnold: Dann gib ihr doch gleich das Ganze! Obwohl dich nichts und niemand dazu verpflichten könnte, ihr auch nur einen einzigen Euro zu geben. Du hast dich verpflichtet: ausschließlich für wohlthätige Zwecke, aber nicht zu wahren Wohlthätigen. Es gibt viele, die ausschließlich und nicht nur auch wohlthätig sind.

Sommer: Mag sein. Aber als Katholik bin ich der Kirche, der ich angehöre, verpflichtet.

Arnold: Du hast gesagt, du würdest die zwölf Millionen als unsere betrachten. Da dürften wir jetzt über ihre Verwendung nicht abstimmen dürfen?

*Das ist ein Auszug als Leseprobe aus dem Theaterstück
"Zwölf Millionen" von Dr. Kurt Gebauer*

Wenn Ihnen das Theaterstück gefällt, dann bestellen Sie doch den kompletten Rollensatz im Internet auf unseren Webseiten.
www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de
www.nrw-hobby.de

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich unser Verlag.

Vertrieb

mein-theaterverlag
41849 Wassenberg, Packeniusstr. 15

Telefon: 02432 9879280
e-mail: info@verlagsverband.de

www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de – www.nrw-hobby.de